

Die neue Rote Armee.

Der „Brand“ aufzuge stellt die Agitationsabteilung für die Rote Armee besondere Agitationskollegien auf, die sich über ganz Russland verbreiten sollen, um die Organisation der sozialistischen Armees überall zu betreiben und die Massen über ihre Ziele aufzuführen. — Die Befreiungen von Untersuchungen an Familien im Felde lebender Soldaten wird einen Monat (in Sibirien zwei Monate) nach Erklärung der Demobilisation eingehalten mit Ausnahme der Familien derjenigen Personen, die in die Rote Armee eintreten.

Beschlagnahme der Bankguthaben.

Auf einem Erlass der Petersburger Regierung werden alle Guthaben von den alten Privatbanken auf die nationale Staatsbank der russischen Republik übertragen auf Grundlage völliger Beschlagnahme. Alle Bankaktien werden als ungültig erklärt und die Zahlung der Dividenden aufgehoben.

Die Gegenrevolution im Süden.

Wie russische Blätter meinen, hat General Alexejew den Kampf nicht nur gegen die Maximalisten, sondern auch für die Wiederherstellung der Monarchie aufgenommen. Allmählich nach macht General Alexejew große Fortschritte. Es heißt, er beabsichtige auf Petersburg und Warschau zu marschieren, um die Herrschaft der Maximalisten zu brechen.

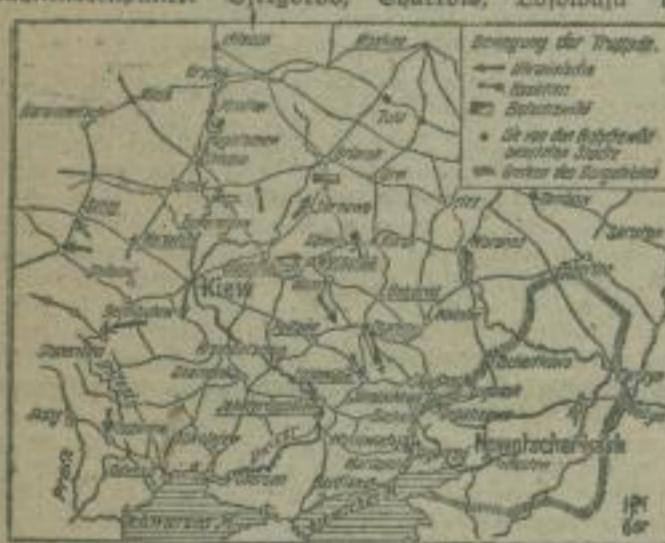
Der finnische Freiheitskampf.

Wie „Atonbladet“ aus Vasa erfaßt, beschloß: ein dort abgehaltene Versammlung von Gemeindesvertretungen, alle Gemeinden aufzufordern, ihre männlichen Einwohner im Alter von 18 bis 40 Jahren in den aktiven Wehrdienst zu stellen und alle über 40 Jahre alten Männer in den Reserve Dienst. — Man erwartet weitere Ereignisse erst in etwa 14 Tagen, da General Mannerheim gegenwärtig dabei ist seine Truppen zu organisieren und neu auszurüsten. Inzwischen dauert das Schreckenregiment der maximalistischen Banden und der Roten Garde an. Faschin Tag vergeht ohne Greueln und Blutvergießen.

Der Bürgerkrieg in Südrussland.

Pläne der Maximalisten.

Die Pläne der Maximalisten bei ihrem Vorgehen gegen die Ukraine sind offenbar folgende: 1. die Ukraine und das Donogebiet zu trennen durch Befreiung der Eisenbahnknotenpunkte Belgorod, Charkow, Polowtza und



Das Gebiet der Kämpfe.

Alexandrowsk; 2. die Ukraine zu isolieren durch Aufstellung einer Deckung auf der Linie Belogorod—Polowtza—Woroschow; 3. den Rosaken einen Schlag zu versetzen und das Donogebiet zu befreien; 4. gegen die Ukraine einen Schlag von Süden und Norden zu führen und Kiew zu besiegen. Zur Verwirklichung dieser Pläne haben die Maximalisten die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Demgegenüber sind alle Kräfte der Ukraine auf den Schutz der Eisenbahnen gerichtet. Sie haben die Knotenpunkte Saratow, Korosten und Bachmutsk befestigt. In Südrussland bildeten die Knotenpunkte Romanow, Polowtza und Klementschuk den Raum der aktiven Operationen der maximalistischen Truppen. Mit Befreiung der Knotenpunkte Alexandrowsk, Belogorod, Polowtza wendet sich die Lage der Ukraine zum schlechten. Sie wird vom Don getrennt und Kiew vom Süden bedroht. Von den Truppen der Südwest- und der rumänischen Front droht der Ukraine anscheinend keine Gefahr.

Das Donogebiet ist direkt nicht zu treffen. Eine Bedrohung von Bronisz und Saratow her ist nicht ernst zu nehmen. Die dortigen Garnisonen sind im Auflösung. Die Städte sind neutral oder den Bolschewiki feindlich. Seitens des Kaiserreichs droht bisher keine Gefahr. Im allgemeinen gilt, daß die strategische Lage und die Majorität bei den Bolschewiki gegenwärtig befriedigend sind.

Kleine Kriegspost.

Wien, 18. Febr. Die durch Abtrennung der Ukraine entstandene großrussische Front reicht vor der Ukraine bis hinauf an den Tripel. An ihr stehen derzeit ausschließlich deutsche Truppen.

Christiansburg, 18. Febr. Das deutliche Generalkonsulat hat die Meldung bekommen, daß von jetzt ab von deutscher Seite Seileleinheiten an Schiffen verfolgt werden, die mit Ladungen von neutralen Dänen an neutrale Häfen unterwegs sind. Diese Seileleinheiten werden von den deutschen Kriegsschiffen respektiert werden.

Dem bayerischen Königspaar.

Sum 20. Februar.

König Ludwig III und Königin Marie Therese von Bayern begeben am 20. Februar d. J. die Feier ihrer goldenen Hochzeit. In voller schlichter Art, wie es dem Wesen des Monarchenpaars entspricht. Über wenn auch der König gebeten hat, von jeder lauten Feierlichkeit abzusehen, und den Tag durch stillsäuspiende, freundliches Gedenken und durch Spenden für die Kriegswohlfahrtspflege zu begehen, so jubelt heute doch das Bayerische Volk seinem König zu und das ganze deutsche Volk nimmt mit ihm Anteil an dieser Freude. Bayerns König hat sich als Regent und als Monarch nicht nur die Liebe seines Volkes, sondern die Hochachtung aller deutschen Stämme erzeugt durch die vorbildliche Art, in der er sein hohes Amt ausübt, durch den rastlosen Fleiß, mit dem er seine Pflichten erfüllt und am meisten wohl durch die menschlichen Tugenden, die ihn auszeichnen durch seine Güte und Liebe.

Wie er bei seinem Regierungseintritt versprach, treu und rastlos am Wohle des Vaterlandes mit dem Volke und für das Volk zu arbeiten, so wirkt der greise Monarch jetzt, ein leuchtendes Vorbild für alle Kleinmütigen und Zweifelnden, ein dauernder Ansporn für alle, die mit ihm eines Sinnes sind. Schon auf der Höhe des Lebens stehend, ward er noch dem Heimgeiste des Prinzregenten Luitpold am 12. Dezember 1912 zur Regentschaft berufen, um dann am 5. November 1913 auf den ehemaligen Thron des Bayernvolkes den Thron zu bestiegen. In seiner ersten Thronrede entwarf der Monarch die Pläne, die ihn befehlten und die den inneren Ausbau des Staates zum Ziele hatten, zugleich aber ein starkes Bekennnis zum Reichsgedanken dorstellen.

Bayerns Volk blüht heute dankbar zum Thron empor. Und mit Recht gilt seine Dankbarkeit auch der Königin Marie Therese. Die Monarchin, die nicht für die Stille geschaffen schien und nun durch Gottes wunderbare Fügung mit an die erste Stelle in ein Weltgeschehen ohnegleichen gerückt ist, findet ihre höchste Verfriedigung in der Fürsorge für die Kranken und Schwachen, für die Armen und Bedürftigen. So ward Marie Therese gerade im Krieze ersten und rechten Sternkreuzdame, die den Wohlstand ihres Ordens „Hilf und Ruhm“ zum leuchtenden Symbol für Bayerns Frauen macht.

Mit Bayern sendet heute das ganze deutsche Volk dem greifen Fürstenpaar seine Wünsche, daß es ihm noch lange vergönnt sei, Hand in Hand dem Volke voranzuftischen und daß ihm ein reicher Lebensabend beschieden sein möge, gekrönt durch die Segnungen des Friedens, an dessen Herbeiführung das Jubelvolk in aufrührer Weise rastlos und treu mitgewirkt hat.

Zur goldenen Hochzeitsfeier

troffen fast alle Angehörigen des bayerischen Königshauses, auch die im Felde liegenden Brüder, in München ein. Am 16. Februar vormittags fand die feierliche Aufsäule der Vertreter der deutschen Bundesstaaten, der Beauftragten außerdeutscher Höfe und der ersten Würdenträger Bayerns vor der Residenz des Jubelpaars zur Gratulation statt. Der päpstliche Nuntius Bacelli als ältester Diplomat hatte den Vortritt und brachte die Glückwünsche und den Segen des Papstes und ein Handschreiben sowie ein Geschenk des Papstes. Er übermittelte dann in einer Ansprache die Glückwünsche des diplomatischen Corps. Hierauf übergeben der preußische Gesandte

v. Treutler, der österreichisch-ungarische Gesandte Graf v. Thurn, der württembergische Gesandte v. Moser, der böhmisches Gesandte Freiherr v. Wed und der sächsische Gesandte v. Stieglitz die Handschriften ihrer Souveräne.

Zum goldenen Hochzeitsjubiläum des bayerischen Königspaares hat der bayerische Städteverband eine gesammelte Ehrenpappe in Form einer Glückwunschauschrift überliefert, die die Form eines Buches hat. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit hat der König den Armen der Stadt München 10.000 Mark überreicht.

Vermehrung der Reichstagsfänge.

44 Mandate durch Verhältniswahlen.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Zusammensetzung des Reichstages und die Verhältniswahlen in großer Reichstagswahlkreisen, der jetzt dem Reichstag zu gegangen ist, nicht zunächst eine Erhöhung der Mandate auf 441 (von 397) vor. Rüttig wählt Berlin 10, Düsseldorf 6, Teltsch 7, Hamburg 5, Bochum und Leipzig je 4, Köln, Breslau, Duisburg, Dortmund 3, Essen, Niederbarmen, Münster und Dresden je 3, Düsseldorf, Hannover, Stuttgart, Königshütte, Hindenburg, Riel, Neuss, Düsseldorf, Nürnberg, Chemnitz, Mainz 2 und Bremen je 2 Abgeordnete. Für alle diese Wahlkreise gilt das Verhältniswahlrecht.

Aus der Begründung zu dem Gesetzentwurf geht hervor, daß man nicht (wie das Wahlgesetz vom 31. Mai 1867 bestimmte) für je 100.000 Einwohner einen Abgeordneten einzeln, sondern in die Neuregelung nur jene Wahlkreise einbezogen will, die über 300.000 Einwohner haben. Diesen Wahlkreisen soll für je 200.000 Einwohner ein für einen etwaigen Überschuss von mehr als 100.000 Einwohnern je ein Abgeordneter zugestellt werden. Die Regelung nach diesem Schema ist gewählt, um nicht ein starles Anstreben der Zahl der Reichstagsmitglieder und damit eine Erhöhung der Arbeitsbelastung des Parlaments herbeizuführen. Die Begründung läuft an, daß eine grundlegende Neuregelung der Reichstagszusammensetzung in Verbindung mit einer dem Wahlsystem der Republik entsprechenden Neuregelung der Wahlkreise nach dem Kriege vorgenommen werden soll.

Wenn jetzt die Kreiswahlkreise neuordnet und ihr Vertretung im Reichstag durch Zuweisung neuer Mandate geregelt wird, so ist damit eine Forderung der Mehrheitsparteien erfüllt, die Großherzog bei Übernahme des Reichsstaatsrates angelegt hatte. Die Teilstellung der Wählerstimmen geht von dem Gedanken aus, daß einerseits jedem Bundesstaat, in Preußen jeder Provinz der frühere Bestand erhalten bleibt, und das andererseits die Gebiete, in denen seit 1867 eine unverhältnismäßige Vermehrung der Bevölkerung eingetreten ist, mehr Abgeordnete als bisher erhalten.

Besonders Interesse erwacht in allen Kreisen natürlich die Einführung der Verhältniswahl, die seit langen Jahren, wie in anderen Ländern, besonders in England und Frankreich, so auch bei uns heftig umstritten gewesen ist. Sie ist vorläufig für alle Wahlkreise eingeführt, die mehr als einen Abgeordneten in den Reichstag entsenden, um so auch den Minderheiten die Möglichkeit einer parlamentarischen Vertretung zu geben. Im deutschen Reichstagswahlrecht werden also zunächst zwei Wahlkreise nebeneinander bestehen, nämlich die Mehrheitswahl und die Verhältniswahl. (Das Nebeneinander beider Systeme besteht seit langem in Württemberg und Hamburg und hat bis durchaus bewahrt.) Die Verhältniswahl kann natürlich nur durchgeführt werden, indem die bisher rechtlich bestehende Wahlkreis der Kandidaten informiert eingeschränkt wird, als sie an den Wählernhang gebunden wird. Der Wähler kann die Namen seines Stimmenzettels nach bestimmen aus sämtlichen von den verschiedenen Parteien angegebenen Vorschlagslisten zusammenstellen. Auch können von vornherein die Vorschlagslisten mehrerer Parteien verbunden werden. Nur ist die Wahl von sogenannten „Wilden“, die auf keiner Vorschlagsliste stehen, als dem Geiste der Verhältniswahl widerprechend, von vornherein ausgeschlossen. Damit auch die kleinen Minderheiten zu ihrem Rechte kommen, können Vorschlagslisten bereits von 25 zur Wahl berechtigten Personen im Wahlkreis eingebracht werden. Die Wahlvorschläge dürfen höchstens zwei Namen mehr enthalten als Abgeordnete auf den Wahlkreis entfallen. Die Abgeordneten werden auf die Vorschlagslisten nach dem Verhältnis der erzielten Stimmen verteilt. Dazu werden die Stimmenzahlen nacheinander durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt. Aus

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Borchard.

50]

Was möchte hier in alter Welt geplant worden sein, welche Gefahren drohten seinem Regiment? Schon es Heinz blieb gleich durch den Kopf und daneben: Ich muß es in Erfahrung bringen, koste es, was es will! Er glaubte, sein Herz mache ihm aus der Freiheit fröhlig, so laut schallte es ihm gegen den Brustkasten, und doch gelang es ihm, seine Stimme zu beherrschen:

„Nein, das genügt mir nicht!“ erwiderte er, „ich muß wissen, worfür ich gebraucht werden soll, am liebsten hätte er mich draufgelegt; aber er unterdrückte es rechtzeitig.“

„Mein Gott, Henry, wou denn?“ mischte sich seine Mutter bestürzt ein, „du kommst Gaston voll verirrt.“

Ein Gefühl der Abwehr und des Widerwillens überkam ihn. Eine Ahnung stieg in ihm auf, furchtbar und bitter, er glaubte nun zu wissen, was seine Mutter mit diesem Franzen verstand, und das verschärkte sein Misstrauen und seine Abneigung.

„Mama“, fragte er jetzt sehr ernst und mit seltsam kühler Ruhe, „ich muß doch zuerst einmal wissen, was ich zu tun habe.“

„Das wollte ich Ihnen schon erklären“, fiel Gaston ihm ins Wort. „Sie haben nicht in Ihrer Ungeduld nur unterbrochen. Also hören Sie Ihre Aufgabe — sie ist wahrscheinlich nicht zu schwer: Sie haben nichts weiter zu tun, als sich in die Nähe der Kaiserin zu begeben, wo das neue Regiment einmarschiert ist, um dort auf eine unangefochtene Weise zu erfahren, wann das Regiment abreisen wird. Das Wie und Wodurch überlässe ich Ihnen. Die deutsche Sprache wird Ihnen dabei gut zufließen kommen. Sie gehen also, Ihre Mission ist weder sehr gefährlich, noch schwierig. Das einzige, was Sie dabei anstrengen müssen, das ist Ihren Geist, der Sie die Sache schlau und geschickt anfangen lassen muß. Und ich frage Sie nun, ob Sie diesen Auftrag ausführen wollen oder nicht?“

Nob wollte Heinz empfahlen und diese erbürstliche

Zumutung, derartige Spionagedienste zu verteidigen, mit Skepsis von sich weisen. Da kam ihm noch im letzten Augenblick eine Erleuchtung, wie sie in der Erkenntnis einer schweren Gefahr zu kommen vieselt, instinktiv, ohne Überlegung:

„Ach — ich will den Auftrag ausführen!“ sagte er fest, nach leidenschaftlichem Zögern.

Gaston gelobte, Henry! rief Gaston, ihm die Hand hielgend. „Ich habe es nicht anders von Ihnen erwartet. Also machen Sie sich logisch auf den Weg — es ist die heilige Zeit — noch heute abend mag ich Ihre Nachricht haben.“

„Ich werde es versuchen“, erwiderte er. „Und — Und — wohin soll ich Ihnen die Meldung bringen?“

Gaston sah einen Augenblick nach. Dann riss er ein Papier aus der Tasche, schrieb etwas darauf und reichte es Henry.

„Schenken Sie — hier ist alles vermerkt — Tag, Stunde —“

— Sie haben es mir auszufüllen, in ein Kuvert zu legen und sich in die Rue B... zu begeben. Dort an der Ecke der Rue B... wird Ihnen ein Mann unauffällig gegenüber und Ihnen ein Wort zuraufen: „Freiheit!“ Das ist das Kommando, und Ihre Antwort muß lauten: „Ewig!“ Darauf wird der Mann erkennen, daß Sie bei Heinz sind. Ihnen geben Sie das geschlossene Kuvert, und die ganze Sache ist erledigt.“

Ein Grauen packte Henry.

„Und — wenn espat werden sollte?“ warf er mit verblüffender Stimme ein.

„Der Mann wird Sie zu treffen wissen bis nach Mittwochnacht.“

Do erhob sich Henry. Er trat zu seiner Mutter, umarmte und küsste sie.

„Lebe wohl, Mama!“

„Henry — du wirst doch zur Nacht zurück sein!“

Henry lächelte und die Tasche:

„Mein Auftrag kann mich die ganze Nacht fernhalten und — wenn ich auch morgen und übermorgen nicht kommen sollte — so angstige dich nicht um mich. Ja werde mich besser anderwohl einzurichten.“

„Henry hat recht, liebe Hen.“ pflichtete Gaston bei, der sich ebenfalls erhoben hatte. Und darauf nahm er Heins Redete und gab ihn an, durchbohrend wie ein spitzer Dolch.

„Henry — ich vertraue Ihnen in jeder Hinsicht — hören Sie wohl!“ sagte er mit scharfer Betonung. „Das Wohl des Vaterlandes ruht in Ihren Händen und — das denken Sie eins: Mein Heimat wird auch das Ihre Winter sein; denn es ist eng mit dem meinen verschwistert und — unser Verderben bedeutet zugleich das Ihre.“

Was sollte das? War Gaston mißtrauisch? Was den deuteten die verdeckten Wörter?

Den letzten Rest seiner Kraft nahm Heinz zusammen. „Ich werde tun, was in meinen Kräften steht.“ Und dann stellte er die Tasche, die in ihm zitterte, von der Leber und Tod abhing: „Stecken Sie noch hier, Monsieur Lebrun oder — kommen Sie mit mir?“

„Ich habe noch einiges Wichtiges mit Ihrer Mutter zu besprechen“, antwortete Gaston, ohne die furchtbare Spannung in Heins' Augen zu bemerken.

Heinz amte er erleichtert auf und eilte nach kurzem Gruß zur Tür hinan.

Er raffte seine im Kleiderschrank versteckten Militärfächer zusammen, schlich auf Schenkelpfoten zur Korridortür hinaus und die Treppe hinunter. In der dünnen Nacht legte er seine Uniform an in aller Eile, mit zitternden Händen, und wußte selbst nicht, daß er den Degen verkehrt anschallte. Nur fühlte sich wie möglich, ehe jemand kam und ihn dies entdeckte.

Den schlimmgerollten Stoffanzug unter dem Atm drückte er sich über die Faute entlang. Wenn Gaston gekommen oder seine Mutter ihm vom Fenster nachsehen, dann war er verloren.

(Fortsetzung folgt.)